

W. MORROW

Operation

Hot Ice

Das Vermächtnis

*Gestatten,
mein Name ist
Wic,
Wic Morrow.*

1. Kapitel

Ich sollte mein eigenes Grab schaufeln.

Wir mussten unser Grab schaufeln. Wir waren "herrenmännisch" aufgefordert worden, unsere letzte Grabstätte selbst auszuheben.

Wir befanden uns auf einem Acker, dicht neben dem Bauernhaus.

Dieses Gehöft lag im Süden Österreichs, in einem kleinen Tal, umsäumt von niedrigen fruchtbaren Hügeln.

Es war ein sonniger Freitagmorgen dieser 13. April im Jahre 1945.

Wir waren dabei Gemüse zu pflanzen.

Wir - das waren meine Mutter Elise, deren Mutter Anna, meine zehnjährige Schwester Lieselotte, der alte Bauer mit seiner Frau, die sechzehnjährige Kriegsgefangene Ukrainerin 'Olga', ein männlicher russischer Zwangsarbeiter 'Boris', und ich Wic, ganze 5 Jahre alt.

Drei Männer waren auf uns zugekommen.

Ein Bauer mit breitem grünen Hut. Linker Hand trug er ein Jagdgewehr.

Ein deutscher Soldat in graubrauner Uniform, mit einem Gewehr auf dessen Spitze ein langes Messer steckte.

Der Dritte in schwarzer Uniform, mit schwarzer Mütze, auf deren Mitte ein silberner Totenkopf mit zwei "S" abgebildet war.

Seine Augen waren unter dem schwarzen Schild kaum ersichtlich.

Auf den Schulterpartien der Uniform, waren gewisse Abzeichen, ebenfalls mit demselben doppelten "S".

Die beiden Soldaten hielten ihre Gewehre im Anschlag gegen uns gerichtet.

An ihrem Gürtel hatte jeder eine Pistole, und ein langes Messer befestigt.

Beide waren mit dem Zeichen eines Hakenkreuzes verziert.

Der Grosse in der schwarzen Uniform war es der uns hysterisch anbrüllte :"

"Die Russen kommen, wisst ihr was das heisst ? Sie vergewaltigen alle Frauen, zerstückeln Kinder und werfen sie den Hunden vor ! Keine deutsche Frau darf diesen Monstern in die Hände fallen ! Macht euch darauf gefasst ehrenhaft zu sterben, von einer deutschen Kugel, in deutscher Erde begraben zu werden ! LOS - schaufelt ein tiefes Loch ! Gemma !"

Wir befanden uns aufgereiht frontal zu den drei Männern. Rechts neben mir meine Mutter, welche ihre linken Hand schützend um meine Schultern hielt.

Zu ihrer Rechten meine Schwester, von Weinkrämpfen geschüttet, klammerte sie sich an ihre hässliche Stoffpuppe.

Weiter rechts von mir, der junge Russe, Boris, mein erster Freund, bekleidet mit einem grauen Hemd, auf dem ein grosses "K" abgebildet war.

Neben ihm am Boden sitzend die sechzehnjährige Olga, welche ein paar Petersilienpflänzchen wie ein grünes Blumenbouqué in der Hand hielt. Hinter uns, etwas abseits stand der alte weisshaarige, kleinwüchsige herzkrankte Bauer, der schluchzend seine gleichaltrige Frau im Arm hielt.

Links neben mir, aufrecht stehend, meine Grossmutter Anna, welche eine grosse Schaufel in der Hand hielt, bereit Salat zu pflanzen.

Ich starrte wie gebannt auf die im Sonnenschein glänzende schwarze Schildmütze des schwarzgekleideten Soldaten. Der kleine silberne Totenkopf war umrandet von zwei Buchstaben : "SS".

Er grinste mich an. Sah so der Tod aus ?

Es fiel ein Schuss.

Der Kriegsgefangene Russe - Boris - lag mit Kopfschuss, blutend am Boden. Der dritte Mann - der Bauer ohne Uniform, hatte geschossen. Aus seinem Gewehrlauf entwich dünner Rauch.

Meine Schwester stiess einen langen schrillen Kreischton aus.

"Was soll die Scheisse !" brüllte der Schwarzuniformierte.

"Es musste sein !" schrie der Mann mit dem grünen Filzhut zurück, dessen Gesicht hochrot war.

"I' hab' ihm wegen Ungehorsam einmal geohrfeigt, und wenn jetzt die Russen kommen, dann bin i dran !"

"Blödmann und wer soll jetzt das Grab schaufeln ?"

donnerte der schwarze Soldat, genervt !

"Es sind doch fast nur noch Frauen da !"

Meine Schwester kreischte wie eine Kreissäge extrem laut weiter.

Es war 11,20 Vormittag.

Der "Grosse Führer des deutschen Volkes, mitsamt dem tausendjährigen Reich", hatte selbst nur noch 16 Tage zu leben.



2. Kapitel

Südlich von Venedig erstreckt sich eine lange Küste, mit einem vorgelagerten Küstenstreifen, eine lange Meeresbucht bildend, welche 'Laguna Veneta' genannt wird. Bereits nördlich ab 'Lido di Jesolo' bis zum südlich gelegenen Teil der 'Isola della Donzella' liegen stets mehrere Schiffe gut geschützt vor Anker.

An dieser Küste gibt es keine wichtige Hafenanlage, eher einige kleine Schiffsumschlagplätze, hauptsächlich von Fischern benutzt. Anlegeplätze von mittleren bis grösseren Schiffen. 'Lido' ist so ein kleines Fischerdorf, ebenfalls 'Lido-Pellestrina'. Ich denke dabei an den in der Mitte gelegenen Ort, nahe von 'Sottomarina', das auf einer Halbinsel gelegene 'Chioggia'.

Was ist an Chioggia so besonders ? Nichts. Zweistöckige Häuser im einfachen italienischen Baustil. Einem aus roten Ziegel gebauten viereckigen hässlichen Glockenturm. Bei sonnigen Tagen schlendernde Gestalten, um in offenen Strassencafés einen starken Capuccino zu konsumieren, sowie Vorbeigehende intensiv beobachten zu können. Dies ist das hektische Leben auf Chioggia. Im Hinterland befindet sich das Po-Delta.

Davor der freie Blick auf das blaue Adriatische Meer.

Anfang September 1977 lag ein besonderes Schiff im Hafen von Chioggia. Nicht das Grösste, jedoch waren seine 163 Meter Länge, 22 Meter Breite sowie die sieben Decks, für diesen kleinen Ankerplatz sehr beachtlich. Es war ein Kreuzfahrtschiff. Die Vollbesetzung war für 1095 Gäste, zusätzlich auch für 300 Besatzungsmitglieder vorgesehen.

Die "La Perla" - wie das Schiff hiess, war 1971 in Spanien erbaut worden, um im Mittelmeer bereits mehrere Kreuzfahrten erfolgreich zu absolvieren. Diesmal war eine Reise in die Karibik, genauer gesagt, nach Jamaica, geplant. Ausnahmsweise handelte es sich diesmal um keine Kreuzfahrt. Es war in Kingston für Filmaufnahmen gebucht worden. Um nicht völlig leer den Atlantik zu überqueren, war eine limitierte Anzahl von Passagieren zugelassen worden.

Der erste Halt sollte in Genua stattfinden. Anschliessend war Marseille, sowie Madeira auf dem Routenplan. Später in der Karibik sollte ein kurzer Halt auf Martinique stattfinden, um schliesslich das Ziel Kingston auf Jamaica anzulaufen.

Aus technischen Gründen war diese Reise nur für rund 780 Personen gleichzeitig 90 Besatzungsmitglieder gebucht worden.

Die Abfahrt in Chioggia war für Sonntag dem 11. September angesetzt. Wir waren dort im 'Grande Italia' einem bescheidenen, zugleich korrektem '3-Sterne Hotel' abgestiegen.

Wir waren zu viert. Meine Freunde David, Eric, Tony und ich.

Eric W. S. Corrado, mein gleichaltriger Schulfreund aus Wien, ist mit hundertneunzig zentimeter Grösse, ein stattlicher, gut aussehender Mann. Einzelkind. Seine Mutter, eine Kriegswitwe, heiratete in kürzester Zeit noch zweimal, denn beide Männer hatten Lungenkrebs. Deshalb wurde seine Mutter in wenigen Jahren dreimal Witwe. Demzufolge hatte Eric 1 Vater, sowie 2 Stiefväter, obendrein musste er sich an 3 Familiennamen gewöhnen. Ursprünglich kam seine Familie väterlicherseits aus Klagenfurt in Kärnten. Nach dem Krieg wohnte ich im dritten wiener Gemeindebezirk, während Eric im angrenzenden Vierten zuhause. Nach der gemeinsamen Schule welche wir im sechsten Bezirk besuchten, trafen wir uns oft auf halbem Weg im *'Draschepark'*, einer schönen Grünanlage.

Im Zentrum dieser ruhigen Parkanlage gab es nicht nur Wiesen mit Blumen, sondern auch ein Betonoval. An diesem Ort der Entspannung, spielten wir erst Indianer und Gendarme, um später vom Beruf des Fussballstars oder Radrennfahrer zu träumen. An diesem Ort des Friedens, herrschte ein alter Parkwächter, der nur eines im Sinn hatte : uns Jungen den Gummiball wegzunehmen, um das uns so teure elastische Gebilde, mithilfe seines Jagdmessers zu zerstechen, denn an einem WC-Scheisshäuschen hing ein Schild aus der Kriegszeit : *'Fussballspielen verboten'* !

Während Wien jahrhundertlang Reichsstadt, gleichzeitig Residenzstadt war, wurde diese historische Metropole in den dreissiger Jahren zur Nazidiktaturzentrale. Bis heute ist noch alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. In meiner Jugendzeit beobachtete ich einen älteren Mann, der ein fremdes Kind ohrfeigte, nur weil dieses in eine Grasfläche getreten war, wo ein Schild stand : '

'Es ist verboten auf den Rasen zu treten !' 'Die Gemeinde Wien'.

Mit Eric verbindet mich auf sportlicher Ebene die Liebe zum Radfahren. Oft trainierten wir gemeinsam. Eine Zweitagefahrt zu viert, bleibt mir unvergesslich : 200 kilometer von Wien nach Graz. Es gab eine Bergwertung am 1.000 meter hohen Berg Semmering. Am nächsten Tag radelten wir dieselbe Strecke wieder zurück. Während Eric erfolgreich Amateurrennen bestritt, wurde ich mit meinen rund zehn Kilo höheren Lebensgewicht, ein friedlicher, ausdauernder Tourenfahrer.

Nach der sogenannten *'Reifeprüfung'*, absolvierte er ein erfolgreiches Tiefbaustudium, während ich Hochbau-Ingenieur lernte. In Zürich vervollständigte ich mein Studium, bekam sofort eine gutbezahlte Anstellung bei der Stadt. Frühzeitig schlitterte ich förmlich in eine neu aufkommende Berufssparte : die Computerbranche.

In Eric's dunkelbraunen Haaren zeigen sich heute bereits einige weisse Strähnen. Trotz seiner eleganten Kleidung, ist er keineswegs der herumlungernde faule Dandy-Ingenieur. Obwohl bei seinem Anblick, viele Frauen sofort ihren Eisprung bekommen, bleibt er immer lässig. Abweisend, unbeteiligt, übersieht er die ihn anschnachenden Frauen. Selbst für mich als Mann, scheint er oft minutenlang völlig geistesabwesend. Keinesfalls selbstgefällig, wirkt er arrogant, ohne es im Mindesten zu sein. Ich würde sagen, idealistisch schwärmerisch, entrückt verträumt. Spasseshalber wird er von Hans auch '*der Herr Baron*' genannt. Diese Geschichte sollte jedoch von Hans selbst erzählt werden.

Eric hat eine besondere Art zu gehen, bewegt sich steif wie Gary Cooper, besitzt jedoch den durchtrainierten, sportlichen Körper eines Zehnkämpfers. In der Tat wurde er kurzzeitig einer von Österreichs besten Amateur-radfahrern. Zweimal bestritt er die Österreichrundfahrt und gewann zahlreiche Rennen, meist in der Endphase, im Sprint. Er hat das Glück keine Brille zu benötigen. Selbst Sonnenbrillen hält er für unnötig eitel.

Tony Brandestini, 52 Jahre alt, ursprünglich aus Triest stammend, kam mit acht Jahren nach Wien. Er beherrschte die deutsche Sprache, ebenso den wiener Dialekt in knapp einem halben Jahr. Dunkelblond, mittelgross, stämmig, breitschultrig, macht er den Eindruck eines Boxers, da bereits sein Halsumfang bemerkenswert ist. Sein Kopf scheint ohne Hals zwischen seine Schultern plaziert zu sein. Trotzdem ist er fanatischer Kravattenträger. Zu seinem Bauchumfang angesprochen sagt er stets originell :
"Ich werde demnächst entbinden !"

Der Betrachter irrt, wenn er annimmt, dass sein Bauchumfang fett sei. Im Gegenteil. Ich kenne kaum jemanden der so durchtrainiert, gleichzeitig elastisch ist, wie er. Seine gepflegten Hände sind, wenn's sein muss, Schraubstöcke. Im Berufsleben war er 'Erster Offizier der Marine'.

Hierarchiemässig bedeutet dies, dass er nach dem Kommandanten eines Schiffes, der höchste Offizier an Bord war. Also Kapitän-Stellvertreter. Wann immer ich ihn in Gesellschaft traf, trug er einen dunkelblauen Anzug, weisses Hemd mit dunkelblauer weisspunktierter Kravatte. Ich nehme an, selbst sonntags, allein bei sich zuhause.

'Bei sich zuhause' bedeutet bei ihm, der ständig auf '*Vuelta al mundo*' war, eine ständig wechselnde Adresse. Dazu später.

Träger einer dunkelblauen getönten Brille, was nervt, da seine Augen nur schwer ersichtlich sind. Dafür beobachtete er umso intensiver seine Umgebung. Was wenige wissen, im Alter von 29 Jahren, als er bereits Marineoffizier war, entglitt ihm bei einer Regatta, ein Seil - der Grossschot.

Der 'Baum' schlug seitwärts gegen seinen Schädel. Jeder Andere wäre auf der Stelle tot gewesen. Seither litt sein linker Augennerv so sehr, dass das Linke nicht nur nach aussen schiebt, sondern ihm durch ärztlichen Befund, die Stellung eines Kapitäns verwehrt wurde.

Tony liess sich deshalb bereits mit 50 Jahren bei der deutschen Marine pensionieren. Nach eigener Aussage befand er sich jetzt im : '*Un-Ruhestand*'. Die grösste Tugend des Seemanns ist seine Geduld. Tage, Wochen, oft Monate auf hoher See, sind nicht für jedermann geschaffen. Bedingt durch eine mehrere Monate andauernde Schiffspanne, lernte er an Ort und Stelle, die Sprache der Bewohner von Tahiti. Seiner Lieblingsausdrücke waren : '*ia ora na*' gleichbedeutend mit '*bonjour*' und '*maurûru*' = '*merci*'. Regelmässig betreibt er "Qigong" eine chinesische Meditations-, Konzentrations-, Bewegungsform, um Geist und Körper zu kultivieren.

Im linken Ohrläppchen trägt er eine goldene '*Seemanns-Fischer Créole*'. Eine kleine Muschel verziert mit den Buchstaben "T-B". Diese Art Ohrring gibt oft Anlass zu neugierigen Fragen. Geduldig gibt er jedesmal über dieses Schmuckstück ausführlich Antwort. Seit fünf Jahren Rentner, wurde er, zu seinem Entsetzen, zu einem Mann, den alle Damen sofort bewundern, geradezu verherrlichen. Ein ungewollter Casanova.

Wir lernten uns vor vielen Jahren in Kärnten, bei einer europäischen Regatta am Wörthersee kennen. Gemeinsam mit Hans wohnten wir in Velden. Wir waren zwar keine Amateursegler. Für Hans ging es vielmehr um eine Trophée mit 'Skiff-Booten'. Die achtmeterlangen, sehr technischen Ruderboote werden auch '**1x**' genannt.

Als ein gewisser 'Tony' beim Massenstart den linken Bootsausleger gebrochen hatte, wusste jeder, dass dieser Mann ungeahnte Kräfte besitzt. Anschliessend tranken wir zu dritt ein paar Gläser, lachten ohne Ende und hegen seither treue Freundschaft. Eine echte, typische Männerfreundschaft.

Was immer um Tony herum gesprochen wird, hat er eine ähnliche, kürzere oder längere Abenteuergeschichte parat. In der Tat, er war viel gereist. Man konnte seinen zahlreichen unglaublichen Stories glauben schenken, denn sie waren mit authentischen detaillierten Angaben gespickt. Gewisse Dinge konnten weder gelesen, noch in Sekundenschnelle aus dem Arm geschüttelt werden. Diese Eigenschaft hat er mit David gemein.

Sein einziger schwacher Punkt war, dass er stets eine kleine Holzkiste voll von kubanischen Zigarren, '*La Gloria Cubana*', einer langen, teuren, aber sehr milden Sorte im Gepäck trug, welche er öfters, zum Missfallen Umsitzender, genüsslich, stundenlang verbrannte.

Zudem war er Whiskeykenner. Er trank höchst selten. Ansonsten nur unter besonderen gemütlichen Umständen. Falls doch, dann nur die Ältesten, obendrein die weltbesten Sorten. Dieses Wissen ist für mich Niemandland. Whiskey ist so gar nicht meine Geschmackslinie.

David Colhawn, mit 54, der Älteste unter uns, ist Schotte. Nein Engländer. Sagen wir so, ein schottischer Engländer. Zeitweise berittener Gardesoldat bei seiner Majestät der Königin Elisabeth der II. gewesen, denn er besitzt nicht nur die Standardmasse *'six foot + three inches'*, sondern auch, was ich sehr an ihm bewundere, in jeder Lebenslage, eine besonders gerade Körperhaltung. Er wirkt nicht steif, sondern hält sich natürlich aufrecht.

Ich hatte Gelegenheit ihn auf seinem arabischen Pferd im Galopp reiten zu sehen. Wer ihn so sah, konnte nicht entscheiden, wer eleganter war, David oder das Rassepferd. Ich lernte ihn anlässlich einer Hochzeit in Brüssel kennen. Das ist bereits über 15 Jahre her. Lange bevor seine hübsche, sportliche, sehr elegante Frau Jane, von dieser seltenen Krankheit befallen wurde und allzurasch verstarb.

'The progressive supranuclear palsy' auch PSP genannt, ist eine heimtückische Degeneration von Muskeln und Nerven. Eine gemeine, genetische Laune der Natur. Bei Jane brach diese Krankheit mit 49 Jahren aus. Im Januar ritten Jane und David im pulvrigen Schnee hoch zu Ross. Ich hatte das Privileg die Beiden damals filmen zu dürfen. Ende des Jahres konnte Jane nicht mehr selbstständig den Löffel zum Mund führen. Im März des darauffolgenden Jahres feierten wir noch ihren 50-sten Geburtstag. Im Mai war sie tot.

David musste hilflos zusehen, wie seine geliebte hübsche Frau so rasch, wortwörtlich dahinsiechte. All das geschehen vor zwei Jahren.

Da die Beiden keine Kinder hatten, er trotz grossem Bekanntenkreis nie wirklich allein war, konnte ich ihn überreden, an unserer Reise teilzunehmen. So war er gezwungen, wieder auf andere neue Gedanken zu kommen.

In der Tat, sah er von Tag zu Tag fröhlicher aus. Er fand seinen ursprünglichen Humor wieder. Zuverlässig, tapfer, mit den Merkmalen eines edlen mittelalterlichen Ritters ausgestattet, ist er oft ein Schelm, der unerwartet, typische englische Reaktionen, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, sowie originelle Sprüche von sich gibt.

Als der Älteste unter uns betont er gerne :

'Age does no matter - unless you are Whiskey !'

Mit seinen englischen Ansichten bringt er uns oft zum Lachen. Niemand weiss was er vor jahrzehnten in Oxford studiert hatte.

Dass er drei Jahre dort verbracht hatte, war klar. Sehr wortgewandt, jedoch nach eigener Aussage, nicht besonders begabt im Rechnen.

'Dereinst war ich Vorreiter der 'experimentalen Mathematik', ich kam jedesmal auf ein anderes Ergebnis !' behauptete er von sich selbst.

Wer Humor hat, besitzt auch genügend Selbstironie. Gerne schüttelte er Hände. Er ist für Jeden, sowie für Alles stets begeistert : *'Delighted !'*.

Mit diesem Ausspruch imitierte er sicher seine 'Queen'.

Jane, seine verstorbene Frau, hatte immer darauf geachtet, dass er trotz seines fortgeschrittenen Alters, stets modisch jung, dazu immer sehr elegant gekleidet war. Die teilweise weissen strähnigen Haare waren tief in den Nacken gekämmt. Er gehörte seit Geburt zu einer sehr wohlhabenden Londoner Familie, trägt aus Eitelkeit keine Brille, dafür RGP-Kontaktlinsen.

Wie bei Tony fielen auch ihm jederzeit, interessante Reiseerlebnisse ein. Im Gegensatz zu Tony's Tahitikenntnissen, beherrschte David die im Osten Afrikas sehr verbreitete Sprache *'Swahili'* geradezu perfekt. So erklärte er uns, dass das englische *'Hello'* oder unser *'Guten Tag'* = *'Salaam'* heisst, abgeleitet vom hebräischen *'Shalom'*.

Die häufigste Variante ist allerdings *'Jambo'*. Oft begann er eine neue Bekanntschaft mit den Worten : *'U hali gani ?'* = *'How are you ?'*.

Sogleich war der Grundstein zu seinen zahlreichen Abenteuer geschichten gelegt. Ein eitler Engländer, ach, was sage ich da, ein stolzer Schotte. Es wurde behauptet, dass David, ebenso meine Wenigkeit, wir uns - ausser der Haarfarbe - von weitem gesehen, sehr ähnlich sahen. Eine gute Freundschaft muss gepflegt werden. Deshalb trafen wir uns seit mehreren Jahren in regelmässigen Abständen.

Unsere Zusammenkünfte waren stets von guter Laune, zugleich mit viel Hochgefühl geprägt. Obwohl wir im Grunde physisch gesehen sehr verschiedene Typen waren, hatten wir psychisch viele gemeinsame Interessen. Dieselbe Lebens-philosophie, dieselben Weltanschauungen, oft dieselben Reaktionen.

Diesmal war vieles ganz anders.

In dieser neuen Situation hatten wir drei Dinge gemeinsam :
zum Einen waren wir zu dieser Zeit an keine Frau gebunden, demzufolge freie, friedfertige Männer.

Zum Zweiten, besaßen wir verschiedene, spezifische Eigenschaften.

Zum Dritten verstanden wir uns gerade deshalb blindlings.

Mit gegenseitigem vollsten Vertrauen, hatten wir nie Zwist.

Intelligente Menschen kennen keine Vorurteile. Toleranz ist wesentlich.

So stellte ich eines Tages fest, dass ich mir gegenüber sehr tolerant war.

Das nur nebenbei ... *smile* !

Diesmal stand unsere erste gemeinsame, abenteuerliche, ungewisse Reise knapp bevor. Der besonderen Umstände wegen, war uns allen eine kribbelige seelische Anspannung anzumerken. Es war keine Angst, eher freudige Begeisterung. Trotzdem brauchten wir Mut. Mut ist eine Mischung aus Angst und Waghalsigkeit. Es blieb uns nichts anderes übrig, als abzuwarten.

Seit wir uns kannten, wurde zwischen uns, abwechslungsweise, je nach den Umständen, deutsch, englisch oder französisch gesprochen.

Hätte Hitler den Krieg gewonnen, würde heute europaweit - tausendjahre hindurch, - nur deutsch gesprochen. Kein Witz !

Ausser Tony dessen Muttersprache italienisch war, verstand keiner von uns italienisch, wir konnte keinen einzigen grammatikalisch richtigen Satz formulieren. Die Speisekarte lesen, bestellen, nach der Rechnung fragen. Wenn's sein musste, auch auf Portugiesisch. Ein, zwei, drei geläufige Worte akzentfrei improvisieren, das genügte, um ein perfekter Tourist zu sein. Tahitianisch oder Swahili waren diesmal keine grosse Hilfe. Eins war sicher, dass wir weder '*Maoris*' noch '*Bantus*' antreffen würden.

*

Am Vorabend dieses 11. September, sassen wir nahe unserem Hotel, im 'Ristorante Bella Venezia'.

Starker Regen brasselte hernieder. Das Gewitter befand sich genau über unseren Köpfen. Plötzliche immense Helligkeit, mit der gleichzeitig explodierenden Luft, ergab dies einen Knall, der stärker als ein Kanonenschuss war. Für einen Moment erlosch das elektrische Licht.

Bei jedem neuerlichen Blitz, war das Meer bis zum Horizont hell erleuchtet. Ein grandioses Naturereignis.

Trotz des starkem Regens, war binnen einer halben Sekunde jedes Detail des grossen Schiffs welches auf uns wartete, zu erkennen. Im selben Augenblick verschwand es wieder, geisterhaft, wie ein Phantom in der Dunkelheit der Nacht. Ob dieses Gewitter bereits zu Anfang unseres Unternehmens ein schlechtes Omen bedeutet ?

Grelle Blitze schlugen immer seltener auf die erhitzte Erde nieder.

Das leuchtende Spektakel spielte sich nur noch auf dem offenen Meer statt, um später in den tiefen dunklen Wolken weiter zu agieren.

Der rumpelnde Ton, - so als ob eine Bowlingbahn im Nachthimmel wäre, - dieses Donnern war noch sehr lange zu hören, verzog sich aber immer mehr. Langsam liess der Regen nach.

Durch's Fenster sah ich jetzt die schwarzen Umrisse der 'La Perla' welche weiterhin regungslos im Hafen lag.

Gleichzeitig erfreuten wir uns an einem typisch italienischen Abendessen mit fünf Gängen, davon drei mit Meeresfrüchten, begleitet vom süsslich, süffigen Chiantiwein aus der Toscana, ausserdem zwei köstlichen 'Dolce' Nachspeisen.

*

Es war für mich der richtige Moment gekommen, in dem ich meinen drei Freunden nochmals die gegenwärtige Situation erklären musste. Nach all' den Jahren in denen ich zielstrebig versucht hatte Ordnung in mein bewegtes Leben zu bringen, hatte ich mich zu einem Unternehmen verpflichtet, das mehr als fragwürdig war, ja sogar sehr gefährlich werden konnte.

Ich kannte weder meinen Gegenspieler, noch seine Organisation. Was schlimmer war, nicht einmal sein Aussehen. Ich wusste einiges über sein Leben, aber nichts über seine eventuellen Gehilfen. Der einzige Hinweis war, dass der gesuchte Mann 1925 geboren wurde. Er war 52.

Wir mussten diesen Mann, dessen Aussehen uns noch unbekannt war, überwachen, mussten herausfinden, ob er allein, oder mit einer Bande unterwegs war. In der Tat konnte wir alle in Lebensgefahr geraten.

Besonnenheit war deshalb besser als Mut. Intelligenz wichtiger als Muskelkraft. Bei dieser Operation, mussten wir auf alles gefasst sein.

Es ging um viel ! Nein - ich übertreibe nicht, - um sehr viel !

Wichtig war, die komplizierte Vorgeschichte, die genauen Zusammenhänge zu kennen, welche mehr als phantastisch waren.

Das ganze Unternehmen kündigte sich als ein seltenes, seltsames, wie auch äusserst schwieriges Unterfangen an.

Geradezu gespenstisch.

Sicher war nur, dass unsere gesuchte Person, dieses Schiff, mit oder ohne Begleitung, ebenfalls diese Reise gebucht hatte.

Nennen wir diese Person im Moment 'The Rat'.

Wir wussten aber nicht, ob die 'Ratte' bereits hier in Chioggia oder erst später in Genua oder gar in Marseille auf die 'La Perla' zusteigen würde.

Demzufolge war es notwendig, dass Tony als Erster, allein an Bord ging, um vorsichtige, diskrete Beobachtungen anstellen zu können.

*

post scriptum :

*Ich habe nur wenige Namen geändert.
Alle Kapitel sind authentisch, - ausser Einem.*

Wic

* * *



Wellington - 2012

"Operation
'HOT ICE'
Das Vermächtnis"

by Wic Morrow

The End

*

publisher : *Eric Walter Simon Corrado*

published by : R. G. Fischer Verlag GmbH

2015

86 + 1 K. / 445 S. / 136.736 W.